

Editorial


Die aktuelle **undKinder** Nummer beschäftigt sich mit seelischen Nöten von kleinen Kindern aus kinderärztlicher, psychologischer, kinderpsychiatrischer und sogar kulturvergleichender Sicht. Den Beiträgen ist trotz ganz unterschiedlicher Arbeitsfeldern und Blickwinkeln Verschiedenes gemeinsam. So enthalten alle illustrierend zu den Ausführungen mehrere Fallbeispiele. Dies ist kein Zufall. Vielmehr verdeutlicht es, dass wir jedes Kind – seine Persönlichkeit und sein Umfeld – immer nur individuell verstehen und unterstützen können.

Die Aufsätze nehmen verschiedentlich auf das eben genannte Zusammenspiel zwischen Kind und Umfeld Bezug. Sie sprechen etwa von Fit/Misfit, das zu Wohlbefinden beziehungsweise seelischer Not führen kann oder von sogenannten Regulationsstörungen, die durch das Beziehungsgeschehen mitbedingt sind. Zur Seite des Kindes gehören Veranlagungen und angeborene Besonderheiten ebenso wie seine frühen Erfahrungen. Beides zusammen prägt seine Identität und sein Vertrauen oder Misstrauen in sein (soziales) Umfeld nachhaltig.

Zum Umfeld von Kindern und deren Familien gehören auch Fachpersonen, Fachinstitutionen und Behörden. Als Ergänzung zu den Beiträgen, die Erfahrungen und Überlegungen zum Thema aus einer bestimmten fachlichen Optik beschreiben, beschäftigt sich ein Beitrag ausführlich mit den Anforderungen an ein Unterstützungsnetz für Kinder, die mit psychisch kranken Eltern aufwachsen. Auch die umgebende Kultur mit ihren Besonderheiten bezüglich Wahrnehmung, Deutung und Umgang mit seelischer Not gehört zum Umfeld. Besonders deutlich wird dies im Aufsatz, der sich mit transkultureller kinderpsychiatrischer Arbeit in Kapstadt beschäftigt.

Allen Beiträgen sind ausdrückliche Bezüge zur normalen kindlichen Entwicklung gemein. So wird auf verschiedene Weise erklärt, dass und wie seelische Nöten von Kindern, Störungen und Auffälligkeiten auf dem Hintergrund von Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsprozessen verständlich werden oder überhaupt erst als Folge davon entstehen.

Schliesslich wenden sich alle Autorinnen und Autoren gegen allzu vereinfachendes Einordnen von Schwierigkeiten und warnen vor dem Gebrauch diagnostischer Etiketten. Sie schaffen es trotzdem oder gerade deswegen, uns plausible Erklärungen und hilfreiche Werkzeuge zur Verfügung zu stellen. So wecken sie Zuversicht, seelische Nöte kleiner Kinder besser verstehen und auf dieser Basis hoffentlich zur Linderung beitragen zu können. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Heidi Simoni
Leiterin Marie Meierhofer-Institut für das Kind

Psychische Störungen im frühen Kindesalter

Maria Teresa Diez Grieser

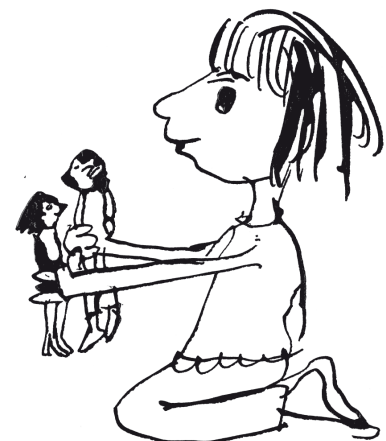
Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit psychopathologischen Phänomenen bei Kindern im frühen Kindesalter. Dabei werden psychische Störungen vor dem Hintergrund der Wechselwirkung zwischen Vulnerabilität (Verletzlichkeit) und Resilienz (Widerstandsfähigkeit) diskutiert. Weiter wird eine entwicklungspsychopathologische Sichtweise vertreten, die emotionale und Verhaltensprobleme von Kindern immer vor dem Hintergrund der jeweiligen Entwicklungsphase mit den dazugehörigen phasenspezifischen Belastungsmomenten versteht. Als weitere wichtige Dimension zum Verständnis psychischer Störungen bei Kindern wird die Beziehungsdynamik zwischen dem Kind und seinen primären Bezugspersonen einbezogen.



Eltern und Kinder in seelischer Not

Rose Ahlheim

Psychische Störungen der Kinder können nicht losgelöst von ihrem Umfeld betrachtet werden. Prägend für das Umfeld sind zumeist die Eltern. Die Varianten der Verstrickung zwischen Kindern und Eltern sind unzählbar. Dieser Artikel beleuchtet einige Beispiele aus der Praxis und ermutigt dazu, die Schwierigkeiten anzugehen.



Fruchtbare psychoanalytische Interventionen in der Vorschulzeit

Anita Garstick-Straumann

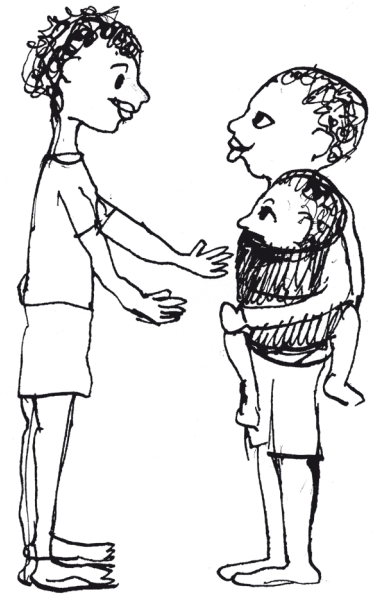
Die Autorin möchte mit dieser Fallbeschreibung Eltern und Fachleute, die mit Vorschulkindern zu tun haben, ermutigen, rechtzeitig psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Das Alter von 4 bis 7 Jahren hält sie für kurzfristige psychoanalytische Interventionen als besonders fruchtbar. Mit dem Fall Nicole veranschaulicht sie, wie Phantasien aufgrund von bestimmten Erfahrungen einen Entwicklungsprozess blockieren können. Es handelt sich um eine ganz normale Familie, in der nach aussen hin keine gravierenden Katastrophen passiert sind und in der viel für das Wohl der Kinder getan wird.



Kinderpsychiatrie und kultureller Kontext

Astrid Berg, Universität Kapstadt

Die Kinderpsychiatrie entwickelt sich zunehmend zu einem Spezialgebiet der Medizin. Dies findet seinen Niederschlag in den gängigen Klassifikationssystemen. Ein Aspekt, der bisher noch wenig bewusst wahrgenommen wird, ist der unterschiedliche kulturelle Hintergrund der kleinen Patienten. Oft führt das Verständnis für auffälliges Verhalten aber direkt über das Verständnis der kulturellen Wurzeln. Gefordert sind also Respekt und Einfühlungsvermögen.



ADHS im Frühbereich

Eva Möhler / Franz Resch, Universität Heidelberg

Das Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom hat in den letzten Jahrzehnten einen so weit reichenden Einzug ins öffentliche Bewusstsein, die Schulen, die Kinderarztpraxen und die Medien gehalten, dass sich die Frage aufdrängt: Woran liegt das? Sind unsere Kinder heutzutage so viel schlimmer als früher? Oder sind sie kränker? Oder sind wir – die Erwachsenen – „schlimmer“ oder erziehungsunfähiger? Oder sind es gesellschaftliche Faktoren, die unsere Kinder krank machen? Genetische Faktoren sind vielfach untersucht, können aber den drastischen Anstieg der Erkrankung nicht erklären. Der folgende Beitrag beleuchtet die Krankheit ADHS unter einem entwicklungsbezogenen Blickwinkel im Kontext von Vulnerabilität und Umwelt in der frühen Kindheit.

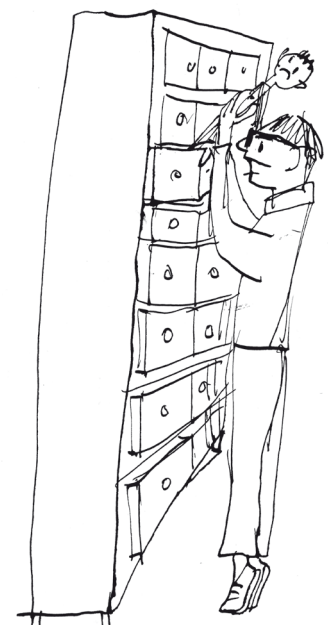


Verhaltensauffälligkeiten im Vorschulalter

Eine entwicklungspsychiatrische Sichtweise

Oskar Jenni / Bea Latal

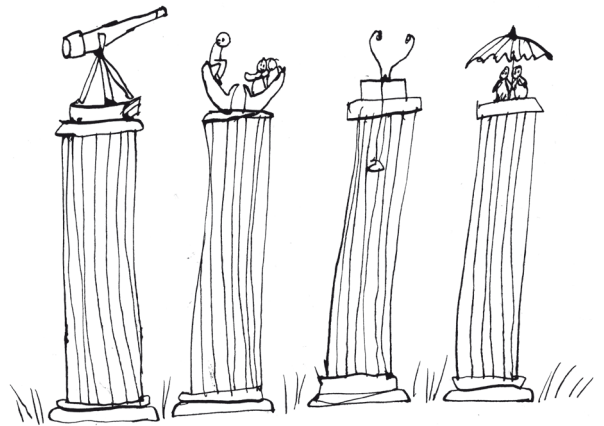
Die entwicklungspsychiatrische Sichtweise orientiert sich an der grossen Variabilität zwischen Kindern und am individuellen Entwicklungsverlauf. So können Verhaltensauffälligkeiten Ausdruck einer Entwicklungsvariante oder eines Reifungsphänomens sein. Der vorliegende Artikel setzt sich kritisch mit Klassifikationssystemen von Verhaltensstörungen auseinander, vermittelt eine entwicklungspsychiatrische Sichtweise und nennt Beispiele.



Das Winterthurer Modell

Christine Gäumann / Kurt Albermann

In Winterthur setzt man sich seit 6 Jahren intensiv mit dem Thema der Kinder psychisch kranker Eltern auseinander. In enger und ergänzender Zusammenarbeit haben die integrierte Psychiatrie Winterthur ipw, vertreten durch Christine Gäumann, Beauftragte für familienpsychiatrische Fragestellungen, und das Sozialpädiatrische Zentrum (SPZ) der Kinderklinik am Kantonsspital Winterthur, vertreten durch Dr. med. Kurt Albermann, Leitender Arzt, die Bearbeitung dieses Themas federführend übernommen.

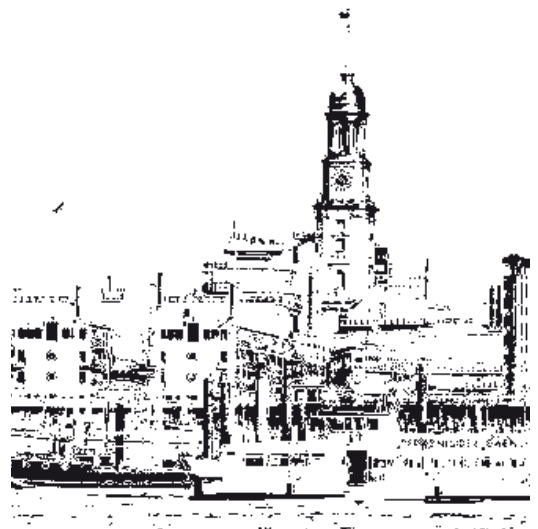


Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern

Eine Chance für belastete Familien

Ortrud Beckmann

Die Idee der Patenschaften ist denkbar einfach und sehr überzeugend, sowohl für die betroffenen Familien, wie auch für Menschen, die sich für belastete Familien und gesunde Entwicklungschancen der Kinder engagieren möchten. Wie die Praxis gezeigt hat, gibt es in der Durchführung einige Fallstricke, die aus der elterlichen psychischen Störung einerseits und dem feinen Zusammenspiel einer gestifteten Beziehung resultieren.



Bilderbücher und Bildgeschichten

Claudius Natsch

Psychische Erkrankungen und Verhaltensstörungen sind zunehmend ein Thema in Kinderbüchern, Comics und Mangas. Diese beschreiben die Problematik meist sehr differenziert und bieten Hilfe für das Verständnis der Erkrankungen. Es ist oft einfacher, Kindern (und Erwachsenen) das in vielen Fällen dramatische Geschehen anhand einer Bildgeschichte zu erklären.

